Neue Zeitungen

von

Gelehrten Sachen

Auf das Jahr 1778.

Leipzig, den 27. April.

Digitized by Google

Leipzig.

Von der Fortsetzung des deutschen Museums sind wir die Anzeige lange schuldig geblieben: wir haben vom letzten Jahrgange noch die Monate October, November, December, nachzuhohlen; und vom jetzigen Jahre sind bereits der Jänner, Februar, März, und April erschienen. Der Werth dieses Journals bleibt noch immer der von uns gerühmte; das heißt, in jedem Monat finden sich einige Stücke, wegen welcher Niemanden die Anschaffung des Journals gereuen wird. Hieher rechnen wir vorzüglich folgende: Im October, Hrn. Prof. Güldenstädts zu St. Petersburg Beschreibung von Rußlands auswärtigen Handel, mit Anmerkungen von Hrn. Prof. Dohm, und Fragment eines Baurengesprächs, drey Stunden vom Rhein und Mayn. Im November, Sadi von Hrn. Bürger; Vorschlag dem Büchernachdrucke zu steuern, von Ebendemselben; (So viel Gedachtes in diesem Vorschlage ist, so scheint er uns doch unausführbar zu seyn. Leichter und gewißer möchte diese wünschenswürdige Absicht erreicht werden, wenn sich Deutschlands Fürsten vereinigen wollten, ihren Unterthanen das Nachdrucken der von Deutschen geschriebenen Bücher zu verbieten.) Schreiben zweyer holländischer Bauren an den Czar Peter den Großen; über die Todesstrafen, von Hrn.

Digitized by Google

Prof. Feder. Im December, Hrn. Prof. Güldenstädts Nachricht von den Häfen am Kaspischen Meere; Probe des neuen deutschen Heldenbuchs, (vom Ganzen, und den Charaktern, läßt sich nicht urtheilen; die Versifikation verspricht indeß viel Gutes.) Meihart an Gleim, (wegen einiger mitfolgenden poetischen Uebersetzungen aus dem Italiänischen von diesem Besten aller Uebersetzer.) Im Jänner: über Titel, von Hrn. Bürger; über Garrik, von Hrn. Prof. Lichtenberg, (sehr recht werden alte Trachten auf der Bühne für Maskeradenhabit erklärt; und Garrik, dünkt auch uns, thut wohl, den Hamlet im französischen Kleide zu spielen. Der Schauspieler, wie der Maler, hat das Kostume nur in so fern zu beobachten, als die Verletzung auch dem ungelehrten Zuschauer auffält.) Ueber den Alcibiades, nebst einigen Scenen aus seinem Leben, von Hrn. Meißner. (Was über den Charakter des Alcibiades gesagt wird, ist sehr scharfsinnig, und die Scenen aus seinem Leben sind treflich dialogirt. Denkart und Sprache scheinen uns hingegen oft zu modern. Griechen aus der Heldenzeit sprechen zu laßen, ist für uns, die wir sie nur durch Erzählung kennen, äußerst schwer, wir würden vielleicht sagen unmöglich, hätte Shakespear nicht einige dramatische Stücke geschrieben, die uns eben so ganz in jene Zeit versetzen, als die Lesung des Plutarch.) Ueber die Streitigkeit vom Genius des Sokrates, von Hrn. Schloßer; (möchte dieser Aufsatz doch recht erwogen werden, und besonders die schön übersetzte Stelle aus dem Phädrus des Plato.) Ein Zweykampf, wie es wenige giebt, und Empfindungen, ein Gedicht, beides beschrieben von Hrn. Bürger. Im Februar, Hrn. Prof. Dohms Nachricht von der Churpfalz. Im März Plato's Alcibiades, (nicht ohne Tadel, aber doch immer sehr gut übersetzt.) Hrn. Taubens Nachricht von den fremden

euro-

Digitized by Google

europäischen Ministern bey der Osmannischen Pforte; einige abgerißene Scenen aus Elisabeths Leben, von Hrn. Meißner, und ein Hymnus von Hrn. Blum. Im April, ob es rathsam sey, die Ehrbegierde zu einer moralischen Triebfeder bey der Erziehung zu machen? von Hr. Prof. Feder, und noch mehr die darauf folgende Beantwortung der Frage, vom Hrn. Campe, (ein Aufsatz, der jedem Denker angenehm seyn wird.) Pontius und die Gänse, ein Dialog von Hrn. Meißner, (zu welchem die Lesung des Plutarch die Veranlaßung gegeben;) und Etwas über die Begnadigungen, ein Aufsatz, der erwogen zu werden verdient. — Schon aus dieser Anzeige erhellet, wie viel gelehrte und würdige Männer an diesem Institut Theil nehmen; um so mehr ist es den Herausgebern zu verargen, daß sie so manche unter aller Kritik stehende Stücke mit aufnehmen. Zwar kann eine Monatsschrift nicht lauter Gutes liefern, denn sie hat ihre bestimmte Zeit der Erscheinung, und ihre bestimmten Bogen; auch muß darinn für mancherley Gaumen Speise bereitet werden: aber so offenbarer Galimathias, wie die mit Bch; bezeichneten Stücke, weß ich mich freue, und einige andere, sollten doch nicht mit unterlaufen; noch weniger aber Invektiven auf einen Mann, wie Hr. Prof. Lichtenberg, deßen Aufsätze überdieß dem Journal sonst zu so großer Zierde gereicht haben. Auch der persiflirende Ton, womit im Monat März über Ramlers lyrische Blumenlese gesprochen wird, fällt sehr auf. Jedem Monat sind Auszüge aus Briefen angehängt, die meist litterarische Nachrichten aus England enthalten. Auch die Widerlegung der voreiligen Urtheile des Marquis St. A. in einem Brief aus der Pfalz, hat uns sehr gefallen. Gegen den Brief aus Dreßden, (im März S. 277.) müßen wir protestiren. Der so äußerst simple Denkstein der Neuberinn, welchen unser Kruß-

facius angegeben hat, wird gothisch genannt. Herr Graf, der das Portrait der Frau Brandes als Ariadne gemalt hat, wird getadelt, daß er sie als Ariadne nicht in einem großen historischen Gemälde, im Heruntersinken ins Meer, oder so und so gemalt habe. Bey einem Gemälde, die Hochzeit zu Cana vorstellend, heißt es: »Ob man Recht hat»te, wenn man dem Künstler bey vorigen Nebensi»guren auch Nebenabsichten beylegte, weiß ich nicht.« Was für Nebenabsichten lassen sich nur irgend denken, die der Künstler sollte gehabt haben? Und was soll dem Leser diese Anzeige, wenn ihm nicht zugleich gesagt wird, was das für Nebenabsichten gewesen?

Bey Crusius ist von den satyrischen Erzählungen das zweyte Bändchen, auf 204 Seiten in klein 8. erschienen, und gefällt uns gewissermaßen noch besser als das erste. Besonders rühmen wir unseren Lesern die dritte Erzählung an: Johannes Düc, der Lustige, oder Schicksale eines Mannes von guter Laune. Wenn der Verf. in der ersten Hälfte, so wie in der zweyten, gezeigt hätte, wie Dücen der Beyname lustig geworden, statt ihm solchen blos beyzulegen, so gehörte sie zu den vorzüglichsten, die man in dieser Gattung hat; so wie sie auch so zu den vorzüglichsten gehört die wir haben. Die übrigen Stücke dieses Theils sind: Die unglückliche Schwäche, eine Geschichte; und einige Gedanken und Grundsätze meines Lehrers, des großen Euphrosinopatorius. Satyrisch sind alle drey Stücke nur uneigentlich zu nennen. Aber, wie der Verf. in einer kleinen Vorrede sagt, so hat man den Titel, um der Käuffer willen, nicht verändern wollen, und er will es seinen Lesern gern vergeben, daß sie sich mit dem Titel entzweyen, wenn sie nur mit ihm und seinem Buche in guter Freundschaft bleiben, worauf er, unsers Erachtens, mit Zuversicht rechnen kann.

Digitized by Google